

WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

VERLAGSORT MÜNCHEN
KOSTENLOSE ABGABE FÜR BETRIEBSANGEHÖRIGE

34 / DEZEMBER 1958





MWM



34

DEZEMBER 1958

Seite **INHALT:**

- 3 Weihnachten 1958
- 4 Liebe Kinder – das Neueste aus St. Blasien
- 6 Die Geschäftslage bei unseren Konzerngesellschaften
- 7 Vermischtes
- 8 Manchmal steigt einer herab . . .
- 11 Wintersporttips für unsere Leser
- 12 Die Erlebnisse der Münchner Lehrlinge in Mannheim
- 13 Indien – das Land mit den tausend Gesichtern
- 14 Tagung der Betriebsräte in München
- 15 Unsere Jubilare
Die leidige Lohnsteuer
- 16 Nur ein Zweig Tränende Herzen
Kurz Worte überall

HERAUSGEBER:

Knorr-Bremse Aktiengesellschaft
München/Berlin
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTLEITUNG:

Renate Stapf
München 13, Moosacher Straße 80
Telefon: 36741

GRAPHIK:

Will G. Engelhard, München,
Viktoriaplatz 1
Telefon: 361833

DRUCK:

Kastner & Callwey
München 8, Weihenstephaner Straße 27
Telefon 448307

„Wenn wir in die künftigen Zeiten blicken, so gewahren wir nur Nacht; lebten wir in diesen Zeiten, so würden wir auch das verborgene Licht des Gottesreiches sehen. Es ist immer da, wie auch das Reich des Bösen immer da ist . . .“
Reinhold Schneider

Es gibt keine Worte, die klarer die Situation des Menschen unserer Tage kennzeichnen. Und es ist gut, sich solcher Worte beim Schein der Kerzen und dem Läuten der Glocken zu erinnern. Weihnachten ist ja für uns Deutsche kein lautes Fest, sondern ein stilles, besinnliches Beisammensein mit der Familie und – scheuen wir uns nicht dieses Wortes – mit Gott.

Wenn wir in künftige Zeiten blicken, so gewahren wir nur Nacht – ja, leider scheint es so. Die großen Gegensätze zwischen Ost und West haben sich noch vertieft, und es bedarf schon eines Wunders, wenn das Wort der Engel vom Frieden auf Erden noch einmal wahr werden soll. Aber so dunkel und ungewiß auch die Zukunft ist, die vor uns liegt, so entbehrt sie doch nie ganz des Lichtes . . .

Wo aber ist dieses hoffnungsvolle Licht, werden viele fragen, wir können es nicht sehen, auch nicht den kleinsten Schimmer. Nun, schauen wir doch in das sanfte Licht der Kerzen am Weihnachtsbaum, dann sehen wir es – das gute Licht aller Zeiten. Es ist das Licht von Bethlehem. Es leuchtet stetig und unbeirrbar. Ein Geschlecht reicht es dem nächsten weiter . . . und kein noch so böser Sturm, der im Laufe der Menschheitsgeschichte tobte – und es gab kaum jemals eine Zeit ohne Krieg und Mord – hat vermocht, dieses kleine, milde Licht auszulöschen. Es ist das Licht der Hoffnung, der Barmherzigkeit, der Brüderlichkeit und der Güte. Es ist das Zeichen einer Liebe, die stärker ist als alle Roheit und Kälte dieser nur von Verstand und Gewalt regierten Welt.

Und wenn wir den Blick von dem Licht der Weihnacht lösen und auf das Gesicht unserer Kinder fallen lassen, dann finden wir einen Abglanz jenes guten Lichtes auch dort . . . Stille Nacht, heilige Nacht, Nacht von Christi Geburt, Nacht des Lichtes.

Wenn ein jeder von uns seine beiden Hände schützend über dieses Licht hält und es auch in den Alltag hinüberträgt, dann wird die Dunkelheit, in der unsere Welt liegt, von Millionen Lichtpunkten erhellt und durchwärmt werden; von allen Menschen, die guten Willens sind und für die das Kind von Bethlehem geboren wurde.

Laßt uns in diesem Sinne die Kerzen am Weihnachtsbaum entzünden.

WEIHNACHTEN 1958

Es war wieder ein recht bewegtes Jahr, dieses 1958, das sich jetzt langsam seinem Ende nähert. Von der Unruhe, die in vielen Teilen der Welt herrscht, wurden auch wir oftmals berührt. Auch wenn man still seiner Arbeit nachgeht und den festen Vorsatz hat, sich durch nichts aus der Ruhe bringen zu lassen, so kann man sich doch von dem Wirbel, der einem aus Presse, Rundfunk und Fernsehen täglich entgegenströmt, nicht ganz hermetisch abschließen.

Und wenn man gerade jetzt zu Weihnachten und Silvester froh oder wehmütig auf das vergangene Jahr zurückblickt, dann war es ein Jahr, das uns glücklicherweise trotz vieler Zweifel eine Wirtschaftskraft belassen hat, die Ihnen und mir die Zuversicht geben kann, daß auch das kommende Jahr wirtschaftlich ausgeglichen sein wird. – Wir sollen aber gerade jetzt zum Fest auch daran denken, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und wir alle Kraft und Ausdauer daran setzen müssen, den Lebensstandard zu erhalten, der notwendig ist, um die Sorge um unser eigenes Leben zu bannen. Es ist in den letzten Jahren viel geleistet worden, und deshalb bin ich der Ansicht, daß wir das Gewonnene nicht leichtfertig aufs Spiel setzen sollen. Jeder hat von uns seine Aufgabe, und das kommende Jahr wird von uns allen Kraft und Verantwortungsbewußtsein fordern. Ich wünsche Ihnen, meine Mitarbeiter, diese Kraft, Gesundheit und innere Zufriedenheit, denn nur so können wir als eine kleine in sich ruhende Gemeinschaft den Weg durch eine unruhige Zeit gehen.

Ich möchte Ihnen hier im Namen des Aufsichtsrates und des Vorstandes für das in diesem Jahr Geleistete danken und Ihnen ein glückliches Weihnachtsfest und ein an Arbeit und Erfolg reiches, friedliches neues Jahr wünschen.

Ihr

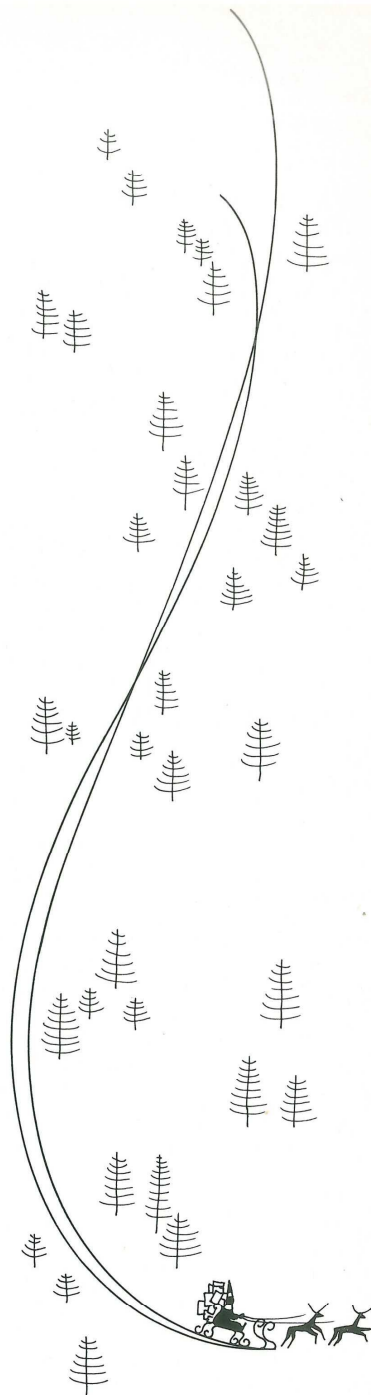


Ein Jahr geht zu Ende. Rückblickend können wir sagen, daß der Beschäftigungslage in den einzelnen Schwesterwerken nicht der Erfolg beschieden war, wie in den vergangenen Jahren.

Was wird die Zukunft bringen? Mögen künftige Investitionen, die der Rationalisierung und der technischen Weiterentwicklung unserer Produkte dienen, im gleichen Maße dem Menschen an seinem Arbeitsplatz Erleichterung und unseren Werken Vollbeschäftigung und Absatz bringen.

Wir wünschen Ihnen allen, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr in friedlicher Arbeit.

Im Auftrag der Betriebsräte aller Werke

Rheinische Blätter

für Unterhaltung und gemeinnütziges Wirken.

Beiblatt zum Mainzer Abendblatt.

Nr 275.

Freitag den 25. November

1884.

Man schreibt aus London: Es sind in den letzten Monaten vielerlei Pläne entworfen worden, um ein zweckentsprechendes Signal herzustellen, durch welches sich Eisenbahnpassagiere im Notfalle von ihrem Coupé aus mit dem Schaffner oder Bremser in Verbindung setzen könnten. Der Beachtung werth dürfte vorzüglich ein von Herrn Edmund Lutterfall erfundener Mechanismus seyn, wenn sich gegen dessen allgemeine Einführung auch noch manigfache Schwierigkeiten erheben. Er besteht aus einer Drahtkette, welche über die Passagiere im Innern des Wagens hinläuft und beiderseits an einer Heumfeder befestigt ist, die, durch einen starken Ruck an dem Drahte aus ihrer Stellung gezogen, außen am Wagen jederseits einen weißen Stab, der an der Spitze mit einem in die Augen fallenden Knopfe versehen, hervorspringen und außerdem auf eine kupferne Glocke einen Hammer aufschlagen läßt; der solcher Weise hervorgebrachte laute Klang kann durch wiederholten Ruck an dem Drahte beliebig oft erzeugt werden, bis des Schaffners Aufmerksamkeit erregt und durch die hervorragenden weißen Stäbe auf das bestimmte Coupé gelenkt worden ist.

eteorolog
welder,
dem 28
östliche
in d
br
me.
Weder,
ration:
stocher
eiger
Lo
f
r



*Liebe Jünggen und Mädel,
die Ihr schon im Kinderheim
in St. Blasien gewesen seid!*

Kürzlich war ich wieder einmal im Kinderheim. Ich kam gerade zur Abschiedsfeier und wurde eingeladen, die hierfür geplante Festaufführung von Hänsel und Gretel anzuschauen. Die kleinen Schauspieler waren mit solch einer Begeisterung bei der Sache, und die Regie klappte so vorzüglich, daß das Spiel ein voller Erfolg wurde. Lang anhaltender Applaus zeigte, daß auch die Zuschauer sehr erfreut waren. Ganz besonders zu erwähnen ist die Hexe mit ihrem kleinen Kätzchen. Aber auch Hänsel und Gretel, das Elternpaar und die vier Engel spielten ausgezeichnet. Ganz reizend waren die selbstgefertigten Kostüme. Bravo, Tante Gretel! Man mußte staunen, mit welcher Sachkenntnis und mit welchem Interesse der Junge, der den Beleuchter machte, dabei war. Sehr nett und lustig waren auch die

anderen Vorträge, das „Wunderkamel“, „Der wildgewordene Automobilist“ und „Der Zeitungsverkäufer“. Eine lustige Kaffeetafel war dann die Belohnung für die Schauspieler und das Publikum. Jeder Transport hat ja seine besondere Feier, und ein paar Bilder sollen zeigen, daß es dabei immer zünftig zugeht. Die hier gezeigten Fotos sind wahllos herausgegriffen und beweisen, daß immer Frohsinn im Kinderheim herrscht. Ich habe nun eine Bitte an euch: Alle, die Spaß daran haben und besonders diejenigen, die sich auf den Bildern wiedererkennen, sollen mir ein kleines Brieflein schreiben und darin irgendeine hübsche Begebenheit, die sich zugetragen hat, erzählen. Die drei besten Briefe werden in der nächsten Ausgabe der Werkzeitschrift abgedruckt, und ihre Verfasser erhalten jeder zum Dank ein schönes Buch. Damit ihr seht, wie es gemeint ist, will ich ein paar Episoden erzählen, die ich so ganz nebenbei erfahren habe: Ein kleiner Münchner äußerte im echten bayerischen Dialekt bei seiner Ankunft im Heim: „Ich freue mich schon, wenn die Berliner kommen – mit denen wird gerauft!“ Als dann die Berliner ankamen, sagte einer von ihnen zu einem Münchner: „Mensch, du mußt erst noch einmal in

die Schule gehen und deutsch lernen – ick kann dir jarnich vasteh'n!“ In einem Kinderbrief an die Eltern hieß es einmal: „Der Schwarzwald heißt so, weil er so schwarz ist.“ Ein anderes Kind schrieb: „Das Kinderheim ist sehr schön – es ist ganz mit Wald bedeckt!“ – Auf der Bahnfahrt von München nach St. Blasien warf ein Kind eine Bananenschale aus dem Fenster. Da sagte der kleine Gerhard: „Das darfst du aber nicht tun – da rutscht ja der Zug aus!“ Es gäbe noch so vieles zu berichten, von schönen Ausflügen auf den Feldberg oder nach Säckingen am Rhein, einem Ort an der Schweizer Grenze. Sicherlich erinnert ihr euch an den Besuch im Ponnydorf oder an das Erlebnis auf der Kuhweide oder beim Kurkonzert im Kurgarten von St. Blasien. Mein Brief würde aber zu lang werden heute, wollte ich alles erzählen. Bald werde ich daher wieder an euch in dieser Zeitschrift schreiben. Zunächst einmal bin ich sehr gespannt auf eure Briefe! Damit ihr auch wißt, wie ich aussehe: schaut nur, wie lustig ich auf eurem Karussell fahre. Eure Antworten schickt bitte an folgende Adresse: An den Kinderonkel bei der Knorr-Bremse AG, München 13, Moosacher Straße 80.



Die Geschäftslage bei unseren Konzerngesellschaften

Zum Ende des Jahres 1958 und nachdem nunmehr auch die Abschlüsse der Knorr-Bremse AG und der Motoren-Werke Mannheim am 4. 12. und am 10. 12. verabschiedet worden sind – der Abschluß für die Knorr-Bremse GmbH liegt noch nicht vor – möchten wir Ihnen zu Ihrer Information einen Überblick über Lage und Geschäftsverlauf unserer Konzernfirmen im letzten und im auslaufenden Jahr geben.

GESCHÄFTSJAHRE 1957

Der Geschäftsgang war bei allen zu dem Konzern gehörenden Firmen gut, obgleich die Auftragseingänge und damit die Auftragsbestände gegenüber 1956 leicht zurückgingen. Während die Entwicklung bei der Knorr-Bremse GmbH und der Südbremse ziemlich ausgeglichen verlief, erfolgte bei den Motoren-Werken bis Mitte 1957 noch eine beträchtliche Ausdehnung des Geschäftes, um erst in den letzten Monaten auf den Stand Anfang des Jahres zurückzugehen. Bei Hasse & Wrede und Kübler war bei steigender Tendenz eine ziemlich gleichbleibende Beschäftigung zu verzeichnen.

Zu den Jahresabschlüssen für 1957 ist zu erwähnen, daß alle Firmen Gewinne erzielten; dies ist besonders erfreulich für Hasse & Wrede und Kübler, die bis dahin mit Verlusten arbeiteten.

GESCHÄFTSJAHRE 1958

Im laufenden Geschäftsjahr werden die Umsätze zwar im großen und ganzen an die Vorjahreshöhe herankommen, doch machte sich um die Jahresmitte ein stärkerer Abfall bei den Auftragseingängen und dem Auftragsbestand bemerkbar, der bei der Knorr-Bremse GmbH auf die bezogene Finanzlage der Bundesbahn, bei den Motoren-Werken Mannheim insbesondere auf die rückläufige Entwicklung im Schiffsbau zurückzuführen war.

In den letzten Monaten des auslaufenden Jahres stiegen die Auftragseingänge wieder leicht an. Die Finanzlage ist bei der Bundesbahn unseres Wissens inzwischen wohl nicht besser geworden, jedoch haben vorhandene Finanzierungspläne eine realistische Form bekommen.

Die Auftragseingänge waren auch im Auslandsgeschäft nicht mehr so hoch wie in den Vorjahren. Der Konkurrenzkampf ist schwieriger geworden, weil durch zu große Ansprüche ausländischer Staatsbanken dem Verkäufer hohe Kreditbelastungen zugemutet werden.

Bei unseren Berliner Betrieben war, wie im Vorjahr, eine gleichmäßige Beschäftigung zu verzeichnen. Einen bedeutenden Platz nahmen die Konzernaufträge ein. – Hasse & Wrede liefert vor allem an die MWM und die SB, Kübler im wesentlichen an die SB.

Rückblickend kann man sagen, daß bei rückläufigen Auftragseingängen die Umsätze insgesamt verhältnismäßig ausgeglichen waren.

Wie Ihnen bekannt ist, wurden bei den Motoren-Werken in den Monaten August, September, Oktober rd. 300 Mit-

Die Knorr-Bremse AG in München ist als Holding weitgehend von ihren Tochtergesellschaften abhängig. Ihre Erträge stammen vor allem aus Dividenden der Tochtergesellschaften, Lizenzentnahmen aus der Vergabe ihrer Patente sowie Mieten und Pachten aus eigenem Grund- und Gebäudebesitz. Die Hauptversammlung beschloß wie im Vorjahr die Ausschüttung einer Dividende von 9% des Grundkapitals (Grundkapital 4750 000 DM). Außerdem wurde ein einmaliger Bonus von 6% des Grundkapitals gewährt; die Mittel hierzu stammen aus Lizenzbeträgen, die während des Krieges im Ausland beschlagnahmt und kürzlich freigegeben worden sind.

Die Motoren-Werke Mannheim zahlen ebenfalls 9% Dividende.

Von den Aktionären der Südbremse war bereits im Mai die Ausschüttung einer Dividende von 9% genehmigt worden.

arbeiter entlassen. Diese Maßnahme erfolgte in Hinsicht auf die zurückgegangenen Aufträge; bei dem Zeitpunkt wurde berücksichtigt, daß der größte Teil der Betroffenen sofort wieder untergebracht werden konnte. Innerhalb des Konzerns wurden gegen Ende des Jahres rd. 7200 Mitarbeiter beschäftigt.

Die Entwicklung im kommenden Jahr läßt sich noch nicht völlig übersehen. Der Konkurrenzkampf wird in jedem Falle noch stärker werden. Der vorhandene Auftragsbestand berechtigt zu der Hoffnung, daß eine gleichmäßige Beschäftigung mindestens in der ersten Hälfte des Jahres gewährleistet ist. Es bestehen berechtigte Aussichten, daß auch darüber hinaus wieder befriedigende Abschlüsse erzielt werden können.

Die **Liquiditätslage** im Konzern ist zufriedenstellend. Kurzfristige Bankschulden bestehen nicht mehr, langfristige Kredite nur in geringer Höhe aus früheren Jahren für Wohnungsbaudarlehen, zur Finanzierung von Auslandsaufträgen sowie ERP-Mittel bei den Berliner Betrieben; die Tilgung erfolgt planmäßig.

Der Betrag der **Sozialen Leistungen** im Jahre 1957 liegt noch über dem des Vorjahres. Neben den üblichen sozialen Leistungen gesetzlicher und freiwilliger Natur wurden vor allem die Altersversorgungsrückstellungen verstärkt und weitere Zuführungen zu den Unterstützungsvereinen gemacht. Besondere Aufmerksamkeit und Pflege galt und gilt unseren Erholungsheimen in St. Blasien und Nieblum. Sch.



Am 1. September 1958 übernahm auf Wunsch der Gesellschafter der Knorr-Bremse GmbH. Herr William F. Hardy den Posten eines Geschäftsführers dieser Firma.

Herrn Hardy, den viele von uns als Vertreter der Interessen der Knorr-Bremse und Lizenznehmer in Wien kennen, untersteht insbesondere der Sektor Technik aller Betriebe und Niederlassungen der Knorr-Bremse GmbH.

Anläßlich der letzten Gesellschafterversammlung der Knorr-Bremse GmbH. am 4. 12. 1958 berichtete Herr Dir. Hardy ausführlich über den Stand der Konstruktion und deren Weiterentwicklung. Wir werden im nächsten Heft unserer Werkzeitschrift näher darauf eingehen.



Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte unserer Konzernwerke

Knorr-Bremse A.G., München und Berlin
Vorstandsmitglieder:
Joachim Vielmetter, München
Hellmuth Goerz, München

Prokuristen:
Direktor Reinhard Burkhardt, München
Direktor Friedrich Hansel, Berlin
Paul Stanowsky, Mannheim

Handlungsbevollmächtigte:
Carl Albrecht, Berlin
Bev. Direktor der KB-AG Berlin:
Prof. Dr. Otto Leibrock

Knorr-Bremse GmbH., Volmarstein und München
Geschäftsführer:

Dir. Joachim Vielmetter, München
Dir. Reinhard Burkhardt, München
Dir. William Hardy, München

Abteilungs-Direktoren:
Dir. Dieter von Bandemer, München
Dir. Artur Hofeditz, Volmarstein
Dir. Dr. Ernst Möller, München
Dir. Otto Neuhaus, München
Dir. Wilhelm Pott, Volmarstein

Prokuristen:
Friedrich Hansel, München
Walter Hauer, München
Heinz Lischke, München
Erich Müller, Volmarstein
Karl Neumann, Volmarstein
Hanns Ressmann, Volmarstein
Albert Suess, München
Max Zimmermann, München

Handlungsbevollmächtigte:
Dr. Alexander Bodey, München
Kurt Elwing, München
Eugen Gruber, München
Erich Schloßbauer, München
Dr. Herbert Schneider, München
Joachim Schultz-Naumann, München
Paul Stanowsky, München
Alexander Uebel, München
Erich Zotzmann, München

Motoren-Werke Mannheim AG., Mannheim

Vorstandsmitglieder:
Dir. Georg Mann
Dir. Gerhard Benteler

Abteilungs-Direktoren:
Dir. Joseph Bischof
Dir. Bernhard Kutschbach
Dir. Paul Roegler
Dir. Otto Wiederhold

Prokuristen:
Dr. Hans-Ludwig Hockel
Dr. Willi F. Joa

Gerd Kipper
Dr. Kurt Willer
Carl Würth

Handlungsbevollmächtigte:
Willi Aspensteiler
Friedrich Belzer
Franz Gerber
Fritz Glowinsky
Otto Hirsch
Wilhelm Hochgürtel
Kurt Iwan
Hans Linnenkohl
Hans Schiller
Paul Stanowsky
Karlheinz Thomm

Süddeutsche Bremsen AG., München

Vorstand:
Dir. Herbert Waldschmidt
Abteilungs-Direktoren:
Dir. Walter Hinkel
Dir. Josef Oberpriller

Prokuristen:
Josef Chorus
Hermann Matzig
Wilhelm Wolf

Handlungsbevollmächtigte:
Hans Amend
Rudolf Höninger
Franz Huttlinger
Kurt Mahr
Willy Müllerklein
Josef Reiser
Walter Schade
Hans Martin Scharlach
Josef Schinner
Josef Wallner

Carl Hasse & Wrede GmbH., Berlin

Geschäftsführer:
Direktor Kurt Bohde
Direktor Ernst Studing

Prokuristen:
Johann Wiest
Bernhard Zurhold

Handlungsbevollmächtigte:
Robert Luedtke
Martin Marx

Gummiwerk Kübler GmbH., Berlin

Geschäftsführer:
Direktor Erich Zotzmann
Handlungsbevollmächtigte:
Peter Dohrmann
Erich Krull
Herbert Krug
Horst Woest

10 JAHRE MWM-SCHEINFIRMEN-ÜBUNGSBETRIEB

2. Scheinfirmen-Ausstellung

Die kaufmännischen und technischen Lehrlinge der MWM finden sich schon seit 10 Jahren zum freiwilligen Übungsbetrieb in ihrer Scheinfirma „DIESEL-BENZ AG“ zusammen. In der Scheinfirma geht alles so zu wie in der Wirklichkeit des betrieblichen Lebens. In einem Scheinfirmenring sind die Übungsbetriebe der Lehrlinge über die ganze Welt verteilt, – natürlich in engster Anlehnung an ihre Lehrbetriebe – und korrespondieren miteinander.

Es versteht sich, daß der freiwillige Lernwille des Berufsnachwuchses von der Geschäftsleitung gefördert wird, wie Herr Direktor **Mann** bei der Eröffnungsfeier betonte, an der Vertreter befreundeter Unternehmungen, der Handelsschulen, Behörden und Gewerkschaften teilnahmen. Vor allem aber freuten sich die Lehrlinge darüber, daß Herr Direktor Joachim **Vielmetter** bei der Eröffnung anwesend war und sich auch an Hand der dargestellten Arbeitsvorgänge der Scheinfirma für diese Bestrebungen interessierte.

Einen ausführlichen Bericht über das Wesen der Scheinfirma und insbesondere über die 2. Scheinfirmen-Ausstellung, die bei MWM am 29. und 30. Nov. 1958 stattfand, bringen wir in unserer nächsten Ausgabe.

Manchmal steigt einer herab

Es war um die Weihnachtszeit, als Herr Direktor Beuchlink eine neue Dame engagierte. Sie war ihm vom Personalchef Hering wärmstens empfohlen worden. Und da Hering sonst nicht gerade mit Lobpreisungen um sich zu werfen pflegte, schien diese neue Dame tatsächlich alle guten Eigenschaften einer perfekten Sekretärin in sich zu vereinigen.

Als Herr Direktor Beuchlink sie dann zum ersten Mal zu Gesicht bekam, verschlug's ihm den Atem. Donnerwetter – das Mädchen war ja eine außerordentliche Schönheit! Lockiges, goldblondes Haar umrahmte ein Gesichtchen von engelhafter Reinheit. So überirdisch zart und schutzbedürftig schien ihm das Mädchen, daß er sogleich ernsthaft daran zweifelte, ob sie auch wohl die nicht leichte Arbeit seiner an Grippe erkrankten Sekretärin würde bewältigen können ... Wer so schön ist, muß doch strohdumm sein, dachte der lebenserfahrene Beuchlink und bat um die Zeugnisse, nachdem er die sehr junge Dame, ganz, wie es seiner höflichen Art gemäß war, zum Platznehmen aufgefordert hatte.

„Hier sind meine Zeugnisse, Herr Direktor“, sagte das Mädchen leise, und wieder war Beuchlink betroffen, denn ihre Stimme war so melodios, so wohlklingend, so angenehm. Wie eine zärtliche Musik, bei der man gern die Augen schließt und vor sich hinträumt, dachte er ein wenig erstaunt, denn es war keineswegs seine Art, so zu träumen ... Immerhin, er stellte bei sich fest, daß diese junge Dame mit dem Gesicht, dem Haar und der Stimme eines Engels einen ziemlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte. So blätterte er denn auch etwas verwirrt in den Zeugnissen. Indessen – was er dort schwarz auf weiß lesen konnte, ließ ihn überrascht den Kopf heben und fragen:

„Für Ihre Jugend sind Sie aber schon viel herumgekommen – Amerika, Australien und Kanada ... und alles erstklassige Zeugnisse!“ Sie erröte, was ihr ganz ausgezeichnet stand und ihn fast rührte und antwortete: „Nun, ich bin aber doch schon 34 Jahre ...“ Richtig, da stand es ja auch. Es war kaum zu glauben, sie sah aus wie gerade 20. Nun, es konnte ihm egal sein, wie sie aussah – sie war jedenfalls eine ganz erstklassige Kraft und Hering hatte nicht übertrieben.

Übrigens tadelloser Mann, dieser Hering, eine profunde Menschenkenntnis ... und plötzlich fiel es ihm ein, daß Hering ja auch vier Kinder hatte und eigentlich viel zu schlecht bezahlt

wurde. Er beschloß, sein Gehalt zu erhöhen und setzte – was nun wieder gar nicht seine Art war – dieses sofort in die Tat um. Er griff nach dem Telefon: „Hallo Hering – ich möchte Ihnen in Zukunft 150 Mark monatlich mehr geben, und zwar schon rückwirkend November, dann können Sie noch Ihren Kindern was besonders Nettos zu Weihnachten schenken.“ Hering schluckte und wollte sich bedanken, aber der Alte hatte schon wieder aufgehängt. Direktor Beuchlink wandte sich wieder seinem Besuch zu und meinte lächelnd: „Also ich denke, daß wir beiden schon miteinander auskommen werden – wenn es Ihnen recht ist, können Sie morgen hier anfangen!“ Die junge Dame neigte höchst anmutig ihr Köpfchen und verabschiedete sich von ihm. Schon in der Tür stehend, sagte sie leise: „Ich glaube, daß Sie ein guter Mensch sind, Herr Direktor, und ich freue mich, hier wirken zu können.“ Dabei erröte sie wieder wie ein ganz junges Mädchen und schlüpfte geschwind aus dem Zimmer.

Direktor Beuchlink saß eine ganze Zeit still und stumm an seinem Schreibtisch. Ihm war es, als ob ihn jemand Besonderes angesprochen und damit eine Saite in seinem Innern zum Tönen gebracht hatte, die in all den Jahren der harten Arbeit und des wirtschaftlichen Aufstiegs nur sehr selten noch berührt und fast vergessen worden war. Dieses Mädchen, dieses seltsame Mädchen glaubte, daß er ein guter Mensch sei ... und sie sagte es auch frei heraus! Eigentlich wunderbar, eigentlich endlich mal ein Lob, über das man sich herzlich freuen konnte.

Direktor Beuchlink war für den Rest des Tages sehr aufgeräumt. Jeder, der kam, erhielt ein freundliches Wort, und der Lehrling Fritz sogar eine blanke Mark, so daß dieser ganz verstört das Zimmer verließ, denn solches war ihm hier noch nie widerfahren! – Als dann Direktor Beuchlink ganz pünktlich Schluß machte und, seinen Hut schwenkend, durch den großen Arbeitsaal schritt und laut zum Oberbuchhalter Spinnich bemerkte: „Jetzt, vor Weihnachten, hat sicher jeder noch 'ne Unmenge privater Besorgungen zu erledigen – ich möchte, daß auch hier pünktlich Feierabend gemacht wird! Hier ist schließlich gerade in letzter Zeit recht tüchtige Arbeit geleistet worden!“ sah man überall verstörte Gesichter. Was war denn nur in den Alten gefahren? So kannte man ihn ja gar nicht!

Beuchlink aber fuhr mit einem Gefühl der Zufriedenheit, wie er es lange nicht

mehr empfunden hatte, nach Hause. Unterwegs ließ er anhalten und kaufte für seine Frau einen Strauß Rosen. – Als er daheim ankam und ihn seiner Frau überreichte, freute die sich über diese kleine Aufmerksamkeit so sehr, daß er sich schämte. „Seit so vielen Jahren die ersten Blumen von dir – und noch dazu ohne einen bestimmten Anlaß – ganz aus heiterem Himmel!“ Er schämte sich wirklich. Hatte er denn immer nur Augen für seine Arbeit gehabt? Das Wort vom guten Menschen, der er sein sollte, ging ihm nach und ging ihm nahe. Seine Familie wunderte sich sehr. Er verschanzte sich an diesem Abend nicht wie üblich hinter seiner Zeitung, sondern sprach tatsächlich mit ihnen, erkundigte sich nach ihren kleinen Sorgen und zeigte Verständnis dafür.

Es gab aber an diesem Abend noch in anderen Familien freudige und überraschte Gesichter, und zwar in der Familie des Personalchefs Hering und in der des Oberbuchhalters Spinnich. – Hering kam so frohgemut nach Hause und sprach so begeistert von seinem Chef, daß seine älteste Tochter, diese seltene gute Laune ausnützend, ihre Verlobungsabsichten mit einem jungen Mann aus der Nachbarschaft kundtat. Hering, sonst kein Freund dieser Absichten, entschied diesmal ganz schlicht und einfach: „Also gut, feiern wir Weihnachten die Verlobung. Wenn ihr euch lieb habt, warum sollt ihr so lange warten!“ Seine Tochter fiel ihm um den Hals und seiner Frau vor Überraschung der Suppenlöffel aus der Hand – kurz, es herrschte eitel Freude im Hause Hering.

Auch in der Wohnung des Oberbuchhalters Spinnich war man recht hochgemut. Vater Spinnich hatte von dem Lob erzählt, das seiner Abteilung zuteil geworden war, und wie er und alle seine Leute sich über die Anerkennung des Chefs gefreut hatten. „Da denkt man immer, der Alte sitzt dort drinnen abgekapselt und nimmt kaum Notiz von unserer Arbeit, und auf einmal merkt man an solch einem Wort, daß auch er ein Mensch ist – und sogar ein guter Mensch. Ich glaube, man denkt oft zu schlecht voneinander.“ Frau Spinnich kamen diese Worte ihres Mannes wie ein Schlüssel vor und sie benutzte sie hurtig, um eine verborgene Kammer ihres Herzens zu öffnen: „Denkst du nicht auch vielleicht zu schlecht von Albert?“ warf sie vorsichtig ein. „Meinst du nicht, daß es an der Zeit wäre, ein freundliches Wort zu sprechen?“ Albert war der einzige Sohn. Er hatte gegen den Willen seines sehr korrekten Vaters geheiratet und eine sichere, aber gering bezahlte Stellung aufgegeben, um als Handelsvertreter freier und schneller Geld zu verdienen. Spinnich antwortete zur Überraschung seiner Frau: „Du hast recht. Man ist oft zu verbohrt. Bald ist Weihnachten, dann kannst du doch die beiden einladen. Brat ihm 'ne Gans, die ab er doch immer so gerne.“

Nun freute sich auch Frau Spinnich und konnte sich gar nicht genug über diese plötzliche Sinnesänderung ihres Mannes wundern.

Aber auch in der nun folgenden Zeit sollten sich bei Beuchlink & Co. nach sehr viele Menschen wundern ... allen voran natürlich Direktor Beuchlink selber, denn die Arbeit in seinem Büro ging auf einmal so flott vonstatten wie nie zuvor. Da waren zum Beispiel die Diktate. Was auch immer er der Neuen diktierte und in welchem Tempo – sie brachte ihm die Briefe in aller kürzester Zeit zur Unterschrift. Ja, sie flocht mitunter höfliche und artige Sätze ein, die er ihr selbst gar nicht angesagt hatte, die ihm aber außerordentlich gefielen. Auf seine Frage antwortete sie ihm: „Sie haben es sich doch aber so gedacht, Herr Direktor?“ worauf er nur ein wenig betroffen nicken konnte, denn tatsächlich war es stets sein Wunsch, höflicher und freundlicher zu sein, nur vermochte er es bislang nie zu zeigen und aus sich herauszugehen ...

Und da waren zum Beispiel die Sitzungen. Früher war es dabei oft hart auf hart gegangen. Man hatte sich kein Blatt vor den Mund genommen. Nun schien allein durch die Gegenwart der neuen Dame die Atmosphäre ein vieles freundlicher und entspannter zu sein. Der Betriebsleiter Knurrhahn, der, wenn die Frage auf seine Produktion zu sprechen kam, stets mit der Faust auf den Tisch zu schlagen pflegte, saß sanft wie ein Lamm da – und als er einmal einen Widerspruch wagte, lächelte er entschuldigend zu Direktor Beuchlink und der jungen Dame hinüber, die ihn so verständnisvoll ansah. Auch die jungen Vertreter – allesamt keine Musterknaben, die scharfe Getränke und schwere Zigarren liebten – tranken nun Fachiger und lutschten Pfefferminzbonbons; beides hatte ihnen die blonde Sekretärin mit so gewinnendem Lächeln angeboten, daß es ihnen unmöglich war, abzulehnen. Artig saßen sie da, rissen keinen einzigen Witz und antworteten nur, wenn sie gefragt wurden.

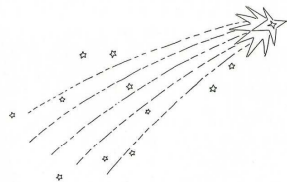
Auch die Büros und Werkshallen schienen auf einmal von einem neuen, besseren Geist beseelt zu sein – wo immer die Neue auftauchte – und sie scheute keinen Gang, um mit den Verhältnissen vertraut zu werden – ließ sie Menschen zurück, die sich durch ihre freundlichen Worte oder verständnisvollen Blicke, ja oft einfach nur durch ihr sonniges Wesen wie verwandelt vorkamen. Der Klatsch in den Büros verstummte, die Intrigen und Machtkämpfe hörten auf, Flüche und Witze waren fortan verpönt – es herrschte eine richtige friedliche Vorweihnachtsstimmung. Überall hingen auf einmal wie von Zauberhand angebracht Adventskränze – wie man hörte, auf persönlichen Wunsch von Direktor Beuchlink, aber man vermutete doch, daß die Anregung von IHR ausgegangen war, und SIE stieg in der Wertschätzung aller noch höher.

Schließlich kam der 24. Dezember her-



an, für dessen Mittag, bevor alle Betriebsangehörigen nach Hause gingen, sie eine kleine Weihnachtsfeier vorbereitet hatte. So liebevoll und bis ins kleinste war bei Beuchlink & Co. noch nie zuvor ein Fest vorbereitet worden. Als alle versammelt waren, zu essen und trinken begannen, fehlte jedoch die Neue. Manch einer kam zu Direktor Beuchlink und erkundigte sich nach ihr, die alles so schön arrangiert hatte – aber er konnte ihnen auch nur sagen, daß sie ganz plötzlich abberufen worden sei – „sicher eine Familiengeschichte oder so –“, setzte er bedauernd hinzu. Dabei machte er sich selbst nicht geringe Sorgen, hatte er doch auf seinem Schreibtisch lediglich einen Zettel von ihr vorgefunden, auf dem stand: „Werde dringend gebraucht, muß sofort zurückfliegen, kann leider an der Feier nicht mehr teilnehmen. Wünsche Ihnen und der Firma alles Liebe und Schöne – Ihr Weihnachtsengel.“ Beuchlink war ganz gerührt gewesen, als er dieses zum ersten Male gelesen hatte. „Ihr Weihnachtsengel“, ja, und wie ein Engel hatte sie wirklich an alles für diese Weihnachtsfeier gedacht und für alles gesorgt. Wahrhaftig – sie ist mein guter Engel, dachte er nun dankbar, aber nicht nur meiner, sondern der von der gesamten Firma. Sie hats verstanden, uns alle umzukrempeln. Schade, daß sie hier nicht mit dabei sein kann. Aber vielleicht erreiche ich sie noch zu Hause und kann ihr noch das Weihnachtsgeschenk überreichen. Gesagt – getan. Nach vor Ende der Feier fuhr Direktor Beuchlink in die Stadt und machte sich auf die Suche nach der Straße, in der sie wohnen sollte. Aber wo er auch immer fragte, eine Milchstraße 16 wollte keiner kennen. Der Polizist zog sein Notizbuch heraus, in dem alle Straßen der Stadt verzeichnet waren – nein, eine Milchstraße fand er nicht. „Aber fragen Sie doch mal auf dem Einwohnermeldeamt, die wissen bestimmt die genaue Adresse. Ist vielleicht weit draußen und 'ne ganz neue Straße.“ – Wer beschreibt die Überraschung von Direktor Beuchlink, als man ihm auch auf dem Meldeamt keinen Hinweis geben konnte? „Tut uns leid – die Dame ist in der Stadt nicht gemeldet, und wer nicht gemeldet ist, existiert auch nicht. Aber

wie hieß noch mal die Dame? Fräulein Angelika Engel ... und in der Milchstraße soll sie wohnen ... na, das ist doch ganz klar, lieber Herr: das war ein leibhaftiger Engel! Der wohnt dort oben, wo's keine Wohnraumbewirtschaftung gibt und keine Meldepflicht!“ und er wies mit seinem Finger in den Himmel, den man durch die Fenster sah. Sprach's, lachte, ließ seinen Laden herunter und machte Feierabend. Völlig verwirrt fuhr Direktor Beuchlink nach Hause. Inzwischen war es dunkel geworden, und aus manchen Fenstern schimmerte schon das Licht der Weihnachtskerzen. Wieder holte er den Zettel hervor, und plötzlich ging auch ihm ein Licht auf. Sie schrieb ja, daß sie zu rückfliegen würde, daß man sie dringend brauchte – natürlich, zu Weihnachten wurden sicher alle Engel dort oben benötigt und außerdem stand ja auch als Unterschrift „Ihr Weihnachtsengel“. Wie blind er nur gewesen war. Das kam daher, weil man als Erwachsener an die Existenz von Engeln einfach nicht glaubte. Und nun war ihm also tatsächlich einer begegnet. Beuchlink wollte es noch immer nicht recht glauben. Aber die Tatsachen waren völlig eindeutig. Vom ersten Tage ihres Erscheinens in der Firma hatte dieses Mädchen allen nur Gutes getan. Und dann ihre Erscheinung! War nicht etwas Lichtes um sie gewesen?! Plötzlich erinnerte er sich auch ihrer Worte beim Antritt der Stellung: sie würde gerne in seiner Firma wirken ... Nun, sie hatte gewirkt, und sie würde weiter wirken. Sie hatte allen gezeigt, daß in jedem Menschen etwas Gutes schlummert und daß es geweckt werden kann, wenn nur ein anderer fest daran glaubt und ihm dadurch hilft, es zu wecken. Jedermann kann der Engel des anderen sein! Das war eine Botschaft, und er wollte sie nicht vergessen. Als Herr Beuchlink dann inmitten seiner Familie vor dem geschmückten Baum stand und die Glocken anfangen, zu läuten, ging er zum Fenster und öffnete es: „... damit man's besser hört!“ wie er zu seiner Frau meinte. In Wirklichkeit aber folgten seine Augen der goldenen Spur der Sterne auf dem dunklen Samt des Nachthimmels, bis sie die Milchstraße fanden.



Zeichnungen: H. v. Boddien



Wintersporttips für unsere Leser

In der ausgezeichneten Zeitschrift „Reisen mit Auto und Motorrad“, die vom Automobil-Club von Deutschland herausgegeben wird, erschienen in tabellarischer Übersicht alle für einen erholsamen Winterurlaub geeigneten Plätze.

Mit Hilfe von Herrn **Lenker** / Südbremse, der nicht nur ein vorzüglicher Skifahrer ist, sondern darüber hinaus auch den größten Teil der aufgeführten Orte selbst kennt, haben wir die nachstehende Liste zusammengestellt zu Nutz und Frommen aller der Leser, die noch nach dem richtigen Platzchen unter der Wintersonne Ausschau halten.

Bei den allgemeinen Angaben bedeuten:

1. = Skischule bzw. -lehrer am Ort
2. = Eisbahn
3. = Bergbahn oder Lift.

Fotos: Baumann-Bavaria



	Höhe in m	Allgem. Angaben
Deutschland		
Allgäu:		
Buchenberg	960	2 3
Hindelang—Bad Oberdorf	850-1150	1 2 3
Riedern	1100	1 2 3
Hirschegg	1124	1 3
Mittelberg	1218	1 3
Nebelhorn	1930	1 3
Ofterschwang	850	1 3
Breitenberg	1510	1 3
Jungholz	1150	1 3
Mittelberg ü. Oy	1036	1 3
Pfronten	800-900	1 2 3
Trauchgau	850	2 3
Großholzleute	750	1 2 3
Oberstaufen	789-863	1 2 3
Scheidegg	800	1 2 3
Berchtesgadener Land:		
Berchtesgaden	530-750	1 2 3
Bad Reichenhall	470	1 2 3
Chiemgau und Inntal:		
Aschau	630-900	1 2 3
Brannenburg/Wendelstein	500	1 3
Grassau	550-700	1 2 3
Reit im Winkel	700-1200	1 2 3
Unterwiesen	600	1 2 3
Schliersee, Tegernsee, Isarwinkel:		
Bayrischzell	802-1500	1 2 3
Kreuth	800	1 3
Lenggries	678	1 2 3
Schliersee	800-1100	1 2 3
Dorf Walchensee	810	2 3
Werdenfeler Land:		
Garmisch-Partenkirchen	720	1 2 3
Bad Kohlgrub	904	1 2 3
Krün (einschl. Klais)	872-1038	1 2 3
Mittenwald	920-1030	1 2 3
Wallgau	900	1 3
Zugspitze	2650	1 3
Bayerischer Wald:		
Brennes	1033	1 3
Fichtelgebirge:		
Ober-Warmensteinach	700	1 3

	Höhe in m	Allgem. Angaben
Schweiz:		
Wengeralp	1875	2 3
Samedan	1728	1 2 3
Österreich:		
Tirol:		
Achenkirch	923	3
Bichlbach	1075	1 3
Ehrwald	996	1 2 3
Ellmau	812	1 3
Fieberbrunn	790	1 3
Geißler	937	1 2 3
Fulpmes	1583	1 3
Galtür	1241	1 3
Cerlos	1103	1 3
Holzgau	574	1 2 3
Innsbruck	1377	1 2 3
Ischl	923	1 3
Jochberg	837	1 2 3
Kirchberg i. Tirol	589	1 3
Kössen	503	1 2 3
Kufstein	869	1 3
Lans	1345	1 2 3
Nauders	1927	1 3
Ober-Gurgl	1768	1 3
St. Christoph/Arllberg	1427	1 3
Serfaus	1362	1 2 3
Sölden	787	1 2 3
Thiersee	784	1 3
Westendorf		
Salzburg:		
Abtenau	715	3
Alm/Steinernes Meer	802	1 3
Dienten am Hochkönig	1078	1 3
Hallein	469	1 2 3
Kleinarl	1010	1 3
Leogang	786	1 3
Lofer	629	1 3
Mauterndorf	1122	1 3
Mittersill	790	1 3
Neukirchen/Großven.	856	1 3
Radstadt	862	1 2 3
Rauris	948	1 3
St. Gilgen	546	1 2 3
Tamsweg	1021	1 2 3
Unken	564	1 3
Wagrain	838	1 3
Steiermark:		
Donnersbach	690	1 3
Hohenauern	1265	1 3
Leoben	532	2 3

	Höhe in m	Allgem. Angaben
Mariazell	868	1 2 3
Mitterndorf	797	1 2 3
Oberwölz	828	1 3
Rottenmann	674	1 3
St. Johann am Tauern	1053	1 3
Schladming	749	1 2 3
Semriach	709	1 3
Stadl an der Mur	927	1 3
Tauern-Klathau	891	1 3
Turracher Höhe	1763	1 2 3
Kärnten:		
Bodental	1032	1 3
Greifenburg	650	1 2 3
Hermagor	603	1 2 3
Mallnitz	1190	1 2 3
Mauthen	707	1 2 3
Obervellach	685	1 2 3
Spittal a. d. Drau	554	1 2 3
Weitenfels/Gurktal	701	1 2 3
Varanberg:		
Au/Bregenzerwald	791	1 2 3
Bludenz	588	1 2 3
Bürserberg	871	1 3
Damüls/Bregenzerwald	1428	1 3
Fontanella	1145	1 3
Mellau/Bregenzerwald	688	1 3
Partenen	1051	1 3
Rankweil	463	1 2 3
Schröcken	1269	1 3
Schruns-Montafan	690	1 2 3
Sibratsgfall	927	1 3
Tschagguns/Montafan	686	1 3
Zürs/Arllberg	1717	1 2 3
Oberösterreich:		
Bad Goisern	500	1 3
Hinterstoder	595	1 3
Obertauern	511	1 3
Spital am Pyhrn	647	1 3
Ulrichsberg	626	1 3
Niederösterreich:		
Annaberg	973	1 3
Lilienfeld	385	3
Maria Schutz	759	1 3
Mönchkirchen	1000	1 3
Puchberg/Schneeberg	585	1 2 3
Reichenau, Edlach	487	1 2 3
Wienerbruck	801	1 2 3

Die Erlebnisse der Münchner Lehrlinge in Mannheim

Wir berichteten im letzten Heft unserer Werkzeitschrift von der Studienfahrt der Mannheimer Lehrlinge bei Südbremse. Inzwischen fand ein Gegenbesuch der Münchner in Mannheim statt, dessen Verlauf uns **Dietrich Böniger** ebenso ausführlich wie anschaulich schildert:

„Wie immer und überall an einem Treffpunkt ist einer der Letzte. So auch hier. Vollständig versammelt bis auf diesen Letzten hatte sich das 3. und 4. Lehrjahr mit seinen vier Respektspersonen beim Aki-Kino. Die Fahrkarten waren bereits verteilt, und man hätte schon längst die Sperre hinter sich haben können, wenn eben der Letzte sich etwas mehr beeilt hätte...“

Schließlich – die Bahnhofsuhr ist unbesiedlich – erstürmten wir im Laufschrift unseren reservierten Wagen am Ende des Zuges und pumpten noch einmal unsere Lungen voll mit guter bayerischer Luft, die wir für drei Tage entbehren sollten – da keuchte schwelbiefriedend, mit hängender Zunge ein paar Sekunden vor Abgang des Zuges der Letzte heran...“

Das Signal ertönte, und langsam begann der Zug anzurollen. Petrus stellte durch einen Regenschauer die Stimmung im Lager recht auf die Probe, doch als er sah, daß diese durch nichts zu trüben war, auch nicht durch tiefhängende schwarze Wolken, beließ er es bei diesem kurzen Angriffsmanöver auf die gute Laune, wofür wir ihm nachträglich alle noch sehr danken.

In Mannheim angekommen wurden wir von vier Abgesandten der MWM empfangen und zur Jugendherberge geleitet, die, am Rheinufer gelegen, ein ganz besonders gut ausgewählter Platz ist.

Dann begaben wir uns auf den Marsch zu den MWM durch die Innenstadt, in der noch zahlreiche Lücken aus dem letzten Krieg zu bemerken sind, vorbei an dem Wasserturm mit seinen schönen Anlagen.

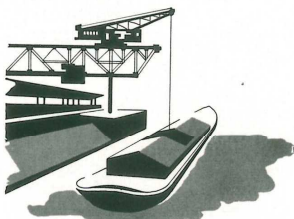
Nach einem einstündigen Marsch waren wir schließlich am Ziel. Ein mächtiger Klinkerbau präsentiert sich dem Besucher. Über den Hof, vorbei an dem 25 m hohen Wasserturm, gelangten wir in den Aufenthaltsraum der Lehrlinge, wobei uns der schöne Wand schmuck – alles Lehrlingsarbeit! – auffiel. Nach dem Mittagessen stand eine Betriebsbesichtigung der MWM auf dem Programm, die für uns Lehrlinge wirklich hochinteressant war. Es gab da doch einige Maschinen, die einen großen Eindruck auf uns machten, z. B. eine der Abwälzmaschinen. Hier können Zahnräder bis zu 80 cm Ø bearbeitet werden. Im Gegensatz zu anderen Maschinen arbeitet sie mit Gleichlauf – dadurch wird eine saubere Oberfläche und längere Lebensdauer des Fräasers erzielt. In einer anderen Halle, in der die Einzelteile für die Motoren, also Gehäuse, Pleuel, Kolben oder Kurbelwellen angefertigt werden, staunten wir über die riesigen Maschinen, die zum größten Teil vollhydraulisch bedient werden. Eine von ihnen möchte ich aus der Vielzahl herausgreifen. Es handelt sich um eine Kurbelwellenhärtungsmaschine.

Die beanspruchte Stelle wurde elektrisch auf 820–840° erwärmt bei einer Spannung von 600 V und einer Frequenz von 10 000 Hz. Da die hohe V-Zahl für den Arbeiter gefährlich werden könnte, wird diese auf 24 V verringert. Für die Erhitzung ist nur die geringe Zeit von 6–7 Sek. notwendig; dadurch wird ein großes Arbeitspensum pro Tag erzielt. Auch können immer gleichzeitig vier Kurbelwellen eingespant werden. Die Abschreckung erfolgt in einem einge-

bauten Wasserbecken. – Erheblichen Respekt flößten uns auch die riesigen bis zum 10 m langen Drehbänke ein, auf denen die schon vorbereiteten Kurbelwellen für den 12-Zylinder-Dieselmotor fertig auf Maß gedreht werden. Ich dachte an die Maschinen in unserer Lehrwerkstatt in München zurück – mit Spielzeug könnte man sie vergleichen...“

Den Tag beschloß ein abendlicher Stadtbummel durch Mannheim, und als wir schließlich gegen 22 Uhr wieder vollzählig in unserer Jugendherberge versammelt waren, bedurfte es großer Mühe, die letzten Radaubruder zu veranlassen, in ihren Klappen ihre Klappen zu halten!“

Für den nächsten Tag stand eine Hafenrundfahrt auf dem Programm. Da jedoch unser Berichterstatter von heftigem Zahnweh geplagt wurde und infolgedessen den dringenden Wunsch verspürte, sich ganz unprogrammatisch in die Obhut eines Mannheimer Zahnarztes zu begeben, berichtet darüber **Josef Oberhofer**:



„Diese Hafenrundfahrt war für uns alle ein Erlebnis. Vorbei an riesigen Kohlen- und Schrotthalen fuhren wir in zwei Motorbooten durch die Neckarmündung. Was sich hier unseren Augen bot, hat uns fast überwältigt: Links vom Rhein das gigantische Werk der BASF mit seinen fast 50 000 Arbeitern, rechts die großen Oltanks der Esso AG. – Nur zu schnell verfloß die Zeit, und wir sollten ja auch noch eine Gießerei besichtigen!“

Nicht alle Personen auf diesem Foto sind Lehrlinge aus München! Alle aber haben eben das Heidelberger Schloß besichtigt.



Mit der Straßenbahn fuhren wir hinüber nach Ludwigshafen zur Fa. Halberg. Hier bekamen wir einmal einen Einblick, wie es in einer Gießerei zugeht. Die Arbeit, die diese Menschen verrichten, ist enorm schwer. Verstaubte, blasse, eingefallene Gesichter blickten uns an, als wir die Hallen der Formerei und der Gießerei durchschritten. Wir waren froh, als wir den Rundgang hinter uns hatten und endlich wieder frische Luft atmen konnten. Eine kurze Besichtigung der Pumpenfertigung, wobei uns besonders die Kolosse der Werkzeugmaschinen beeindruckten, bildete den Abschluß des Besuchs bei der Fa. Halberg.“

Das Mittagessen bei Halberg jedoch ließ sich **Dietrich Böniger** nicht entgehen – offensichtlich hat man auch in Mannheim gute Zahnärzte, und so lassen wir denn Reporter Böniger wieder zu Wort kommen:

„Am frühen Nachmittag trafen wir uns mit den MWM-Lehrlingen des 4. Lehrjahres und fuhren mit ihnen gemeinsam in zwei Autobussen durch die Pfalz. Der Dom von Speyer wurde besichtigt und im berühmten Faß in Bad Dürkheim eine kurze Pause eingelegt. Über Neustadt trafen wir dann in Kallstadt ein, wo das Abendessen eingenommen wurde. Für die musikalische Unterhaltung sorgte eine kleine Kapelle. Mit fröhlichen Liedern, wobei festzustellen war, daß der Text vom „Münchner Hofbräuhaus“ von den Mannheimern weitaus besser beherrscht wurde als von uns, fand dieser nette Abend sein Ende. Der 3. Tag war zur Besichtigung des Heidelberger Schlosses vorgesehen, was für uns alle sehr interessant war. Nach dem Mittagessen konnte jeder selbst über seine Zeit verfügen. Bei einem Spaziergang durch die alte Universitätsstadt konnte man sogar das Durchfahren der Schleppkähne durch eine Schleuse sehen.

Die Zeit der Abfahrt aber nahte schnell heran, und so brachte uns der Zug gegen 21 Uhr wieder nach München. Diese schöne und lehrreiche Fahrt wird jedem von uns eine bleibende Erinnerung sein. Unser Wunsch ist es, daß auch die Lehrlinge, die nach uns kommen, einen solchen Ausflug erleben dürfen!“



INDIEN

Das Land mit den tausend Gesichtern

Im Juni dieses Jahres schickte die Knorr-Bremse München einen ihrer Monteure, Herrn **Ernst Grois**, nach Indien. Genauer gesagt nach Kalkutta, der größten Stadt dieses Landes. Herr Grois sollte einen Triebwagenzug, ausgerüstet mit unseren Bremsen, überwachen, den die Eastern Railway Comp. auf der Sireeke Howarth-Burdwan einsetzen will. — Nach sechs Monaten nun ist Herr Grois wieder nach München zurückgekehrt und hat außer einem Koffer voll Souvenirs einen Stoß Fotos und den Kopf voller Reiseerlebnisse mitgebracht, mit denen man Bücher füllen könnte. Da wir aber leider nur eine Seite unserer Werkzeitschrift damit füllen können, lassen wir Herrn Grois am besten gleich erzählen: „Wer glaubt, Indien sei schlechthin ein Land und weiter nichts, der irrt. Indien ist ein Kontinent, eine Welt für sich! Das Land ist flächenmäßig etwa 6mal so groß wie Frankreich, doch seine Bevölkerung zählt rund das 12fache. Was Wunder, daß auf dieser Erde jeder 5. Mensch ein Inder ist...“

So vielgestaltig die Landschaften dieses „Subkontinents“ sind, so vielgestaltig ist das Leben und Denken seiner Menschen: 16 Hauptsprachen gibt es in Indien und 2000 verschiedene Kasten. So kommt es, daß die hinduistische Bevölkerung zu einem Dasein in ebenso vielen fest abgeschlossenen Bezirken verurteilt ist. Darüber hinaus gibt es noch 60–70 Millionen von „Kastenlosen“, den Parias, die in Elend, Armut, Schmutz und Furcht leben. Und es gibt viel Elend hier: 10–12 Kinder in einer Familie sind in Indien üblich, aber das durchschnittliche Jahreseinkommen des Familienvaters beträgt kaum mehr als 240 Mark! Indien scheint mir das klassische Land der Gegensätze: die reichsten Menschen, deren Besitz sagenhaft ist, leben neben den ärmsten und schmutzigsten. Neben modernsten Eisen- und Stahlwerken bestellen Bauern, die niemals lesen oder schreiben lernten, das Land mit vorsintflutlichen Geräten. Wissenschaftler, die nach den neuesten Erkenntnissen arbeiten, begehen auf der Straße mitunter sonderbaren Fakiren, die tief sinnig über seltsamen Geheimlehren brüten... Es ist für den Neuankommling aus dem Westen ebenso vieles unverstänlich wie interessant. Allein schon ein Blick aus dem Hotelfenster ist faszinierend. Die vielfältigsten Fahrzeuge ziehen an einem vorüber: Ochsengespanne – seit Jahrhunderten das verbreitetste Transportmittel hierzulande, Rikschas mit einem Kuli davor wie in China, uralte überladene Lkws und supermoderne Straßenkreuzer. Dazu ein beängstigendes Gewimmel von Menschen und ein ohrenbetäubender Lärm von Autohupen und dem Geschrei von Verkäufern, die ihre Waren anpreisen. Frauen, die schwere Lasten (bis zu 35 kg) auf ihren Köpfen balancieren und oft als Trägerinnen ihr Geld verdienen, gehören tagsüber

genauso zum Straßenbild wie nachts die vielen Inder, die auf den Bürgersteigen auf dem nackten Boden schlafen und über die man hinwegsteigen muß, will man nicht über sie fallen... Durch die enge Zusammenarbeit mit indischen Ingenieuren bot sich oft die Gelegenheit, diese zu Hause aufzusuchen, zumal sie – wie alle Orientalen – sehr gastfreundlich sind. — Der Besuch in einer indischen Familie beginnt damit, daß dem Gast sämtliche Familienmitglieder vorgestellt werden. Dies nimmt einige Zeit in Anspruch, da man sich – durch den großen Kinderreichtum der Inder und den ausgeprägten Familiensinn – einer Gesellschaft von 15–20 Personen gegenüber sieht. Die Frauen tragen lange weite Gewänder, die Saris, die ebenso farbenprächtigt wie wertvoll sein können. Die Männer kleiden sich in ihren Dhoti, ein Leinentuch, das um die Beine gewickelt wird und ein langes Hemd aus gleichem Material. „Nomoshka“ sagt der Inder, wenn er jemanden begrüßt und legt dabei die Handflächen vor der Brust wie zum Gebet zusammen.

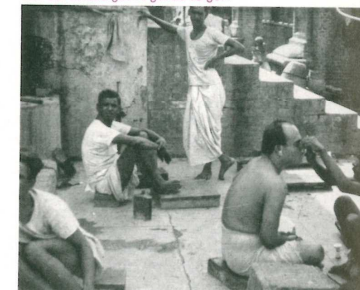
Nachdem sich die Frauen verabschiedet haben – sie sind äußerst zurückhaltend und treten daher im öffentlichen Leben erst neuerdings in Erscheinung – setzt man sich zum Mahl zusammen. Der Europäer wird vergeblich nach dem Besteck suchen; in Indien isst man mit den Fingern. Das Menü beginnt meist mit sehr scharf gewürzten Speisen, bei denen an Curry nicht gespart wird. Sodann folgen zumeist vegetarische Gerichte, auch Fisch, Krabben, Reis, Mais oder Bohnen und eine Art von Pfannkuchen. Ungewöhnlich süß ist der Nachtsch, der oftmals angemachten Quark gleicht. Zum Essen wird Wasser oder manchmal auch Tee getrunken. Nach Beendigung der Mahlzeit werden Fingerschalen zum Zwecke der Reinigung gereicht.

Es wäre noch so viel zu berichten: von den Aasgeiern, die zu Dutzenden am Stadtrand hocken und nur darauf warten, über verendete Tiere herzufallen (ein Hindu tötet niemals ein Tier!), von den märchenhaften Tempeln, vor deren Besichtigung man sich die Schuhe ausziehen muß und auch alle anderen Utensilien aus Leder, die man eventuell noch mitführt, ablegen muß, von den dunklen Frauen, die vielfach das Zeichen ihrer Kaste auf der Stirn tragen und sich Haarscheitel und Fußsohlen rot färben, was bedeutet, daß sie verheiratet sind, von den vielen indischen Feiertagen, von denen jede Provinz ihre eigenen hat, und von den religiösen Riten der Gläubigen an den indischen Strömen, in die 14 Tage nach dem Tode – wie der Hindu-Ritus es vorschreibt – die Asche versenkt wird. Auch die Asche des größten und geliebtesten Sohnes, den Indiens Erde je trug, die Asche Gandhis, wurde diesen Strömen anvertraut...“



Eines der Reis-Dörfer bei Kalkutta

Wozu ein komfortabler Rasier-Salon? Auf der Straße geht's genau so gut!



Indischer Schnellimbiss: Zwiebeln, Erdnüsse, kleine Kuchen werden den Passanten angeboten.



Tagung der Betriebsrats-Vorsitzenden und ihrer Stellvertreter sämtlicher Konzernwerke vom 21. bis 23. 10. 1958 in München

Die Leitung der Tagung lag in den Händen des Vorsitzenden des Dreier-Ausschusses, des Kollegen Dell. Anwesend waren die Herren:

Dell und Schmitt	(Motorenwerke Mannheim)
Scherer und Edenhofer	(Südbremse München)
Vohmann und Weinrich	(KB Volmarstein)
Eckert und Lobe	(KB München)
Borsdorf und Riewe	(Hasse & Wrede, Berlin)
Wald und Richter	(Kübler, Berlin)
Albrecht	(AG, Berlin)
Stolzenburg in Sachen Kinderheim	(KB München)

Zeitweilig: Herr Direktor Vielmetter.

Die vom Dreierausschuß aufgestellte Tagesordnung mußte in der Reihenfolge geändert werden, da Herr Direktor Vielmetter sein Erscheinen einen Tag früher als vorgesehen angesagt hatte. Die Tagesordnungspunkte wurden daher in folgender Reihenfolge behandelt:

1. Bericht der Betriebsratsvorsitzenden der einzelnen Werke.
2. Stellungnahme zum Protokoll der Tagung in Mannheim vom 25. und 26. 3. 1958.
3. Bericht des Dreierausschusses über seine Sitzungen.
4. Soziale Fragen, Bericht des Herrn Stolzenburg – Kinderheim St. Blasien.
5. Bericht des Herrn Dir. Vielmetter über die Lage des gesamten Unternehmens.
6. Verschiedenes.

Aus den Berichten der Betriebsratsvorsitzenden wurde im ganzen eine rückläufige Tendenz sichtbar, die auf die allgemeine Wirtschaftslage zurückzuführen ist. Da besonders im Schiffsmotorenbau die Aufträge stark zurückgingen, mußten die Motoren-Werke Mannheim Entlassungen vornehmen. Die Betroffenen konnten aber anderweitig wieder untergebracht werden. In allen anderen Werken blieben die Belegschaftszahlen nahezu auf dem gleichen Stand. Ein weiteres Problem ist die Wohnungsfrage, die allen Betrieben große Sorgen bereitet und die kaum zu beseitigen sein wird.

Der Auslandsumsatz bei der Knorr-Bremse war in diesem Jahr noch recht gut, doch ist auch hier mit nachlassenden Umsätzen zu rechnen.

Hasse & Wrede sowie Kübler, Berlin, haben sich etwas erholt und zeigen erstmals eine Umsatzsteigerung. Die Geschäftsleitungen dieser beiden Werke sind ständig bemüht, das Verkaufs- und Produktionsprogramm um neue Artikel zu erweitern und dadurch einen Ausgleich zu schaffen.

Zum 2. Tagesordnungspunkt wurde wie bisher verfahren und das Protokoll der letzten Tagung in Mannheim angenommen. Übergehend auf den Punkt 3 der Tagesordnung gab Kollege Dell einen Bericht über die letzten Sitzungen des Dreierausschusses und verlas das Protokoll, das einstimmig angenommen wurde. Anschließend berichtete Kollege Stolzenburg unter Punkt „Soziale Fragen“ über das Kinderheim in St. Blasien. Daraus war zu entnehmen, daß manche Unstimmigkeiten behoben werden konnten. Es wird auch weiterhin darüber gewacht werden, daß die Kinder in St. Blasien eine gute Erholung finden. Diese Ausführungen wurden lebhaft diskutiert und dabei auch geeignete Vorschläge zur Senkung der Unkosten gemacht. Unter anderem wurde vorgeschlagen, einen älteren Mann, evtl. einen Rentner, für kleinere Arbeiten und Reparaturen zu engagieren.

Die Diskussion über diesen Punkt wurde durch das Erscheinen von Herrn Dir. Vielmetter unterbrochen. Kollege Dell begrüßte Herrn Vielmetter und hieß ihn auf unserer Tagung willkommen in der Hoffnung, uns einen guten Bericht zur Lage des gesamten Unternehmens geben zu können. Mit den Worten: „Sie verlangen heute ein bißchen zu viel von mir!“ ging Herr Dir. Vielmetter auf die Geschäftslage ein.

Zunächst wurde eine Nebeneinanderstellung von Zahlen vorlesen, die einen Überblick über die finanzielle Lage, die Höhe der Investitionen und sozialen Aufwendungen von Januar 1958 bis Ende August 1958 gaben.

Im Gegensatz zum vorigen Jahr sind die Umsätze in den großen Werken merklich zurückgegangen – lediglich Hasse & Wrede sowie Kübler konnten sich erstmals verbessern. – Weitere Überlegungen galten den verhältnismäßig großen Unkosten. Um hier an richtiger Stelle eingreifen zu können und die Unkosten zum Umsatz in das rechte Verhältnis zu bringen, sei die Aufstellung eines Unkostenplanes vorgesehen.

Wie sich die Lage im neuen Jahr entwickeln wird, sei schwer zu sagen. Man hoffe aber, durch geeignete Verbesserungen, neue Apparate, weiteren Kundenerwerb und Verbesserungen in der Organisation die Umsätze heben und eine Vollbeschäftigung der Betriebe auch im nächsten Jahr erreichen zu können. – Diese Ausführungen wurden mit größtem Interesse aufgenommen. Kollege Dell dankte Herrn Dir. Vielmetter für seinen aufschlußreichen Bericht.

Herr Vielmetter schließlich hob das Vertrauen und das gute Einvernehmen zwischen den Gesellschaften hervor und verabschiedete sich mit dem Wunsch, daß dieses Gremium in seiner Zusammensetzung immer dasselbe bleiben möge.

In der Kürze liegt die Würze!

Für alle Steno-Schreiber und die, die es werden wollen

Handwritten text in German, likely a testimonial or advertisement for stenography.

Handwritten text in German, likely a testimonial or advertisement for stenography.

Handwritten text in German, likely a testimonial or advertisement for stenography.

Handwritten text in German, likely a testimonial or advertisement for stenography.

(„Das Beste aus Reader's Digest“)

Mit dem letzten Tagesordnungspunkt wurden noch einige gewerkschaftliche Fragen angeschnitten und diskutiert. Die Tagung verlief sehr zufriedenstellend, und der Erfahrungsaustausch war sehr reger und wertvoll.

Die nächste Tagung findet vermutlich vor oder nach Ostern 1959 in Berlin statt. Mit der Besichtigung einer Münchner Großbrauerei, die uns unter der Führung eines Braumeisters den ganzen Herstellungsprozeß des guten Münchner Bieres zeigte, fand die erfolgreiche Tagung ihren Abschluß. In dem Bewußtsein, bei dieser Tagung durch gemeinsame Arbeit und den Gedankenaustausch zwischen Direktion und Betriebsräten etwas zum Wohl der gesamten Werke getan zu haben, nahmen die Kollegen von Mannheim, Volmarstein und Berlin wieder von dem schönen München Abschied.

E. Eckert, München

unsere jubilare

25 DIENSTJAHRE

Knorr-Bremse GmbH.
Volmarstein

Motoren-Werke Mannheim AG.



ERWIN ZIRKEL
1. 12. 58 Werkmeister



RUDOLF FRIEDRICH
6. 12. 58 Schlosser



ADOLF ILBERG
11. 11. 58 Schlosser

Knorr-Bremse GmbH. Volmarstein



WILHELM FRIEDRICH
14. 11. 58 Dreher



HEINRICH SCHÖLER
14. 11. 58 Schlosser



FRITZ SCHARLOH
17. 11. 58 Elektriker



WALTER SCHREIMB
4. 12. 58 Dreher



WALTER GOSSLING
6. 12. 58 Gußkontrolleur



WILHELM KLEINE
12. 12. 58 Rep.-Schlosser



GUSTAV WEISCHET
14. 12. 58 Kernmacher



BERNHARD GOLL
20. 12. 58 Waschkauwärter



OTTO SCHMIDT
27. 12. 58 Vorarbeiter



CARL CLERMONT
29. 12. 58 Dreher

Die leidige Lohnsteuer Zum Jahresausgleich zu beachten

Der Süddeutschen Bremsen AG ist es bereits in einer Reihe von Jahren gelungen, die Finanzverwaltung zu veranlassen, Beamte zur Aufnahme von Anträgen auf Lohnsteuerfreibeträge ins Werk zu entsenden. Da die Lohnsteuerbeamten für diese Aufgaben im Amte selbst besonders in der Zeit nach Neujahr benötigt werden, wurde die Entsendung der Beamten im Vorjahr bereits in den Dezember verlegt. Auch heuer wird es so sein. Während sich diese Anträge auf das nächste Kalenderjahr beziehen, gibt das herannahende Ende des laufenden Kalenderjahres Veranlassung zu der Überlegung, wie weit sich die Verhältnisse, die vor einem Jahr bei der Beantragung des Lohnsteuerfreibetrages zugrunde gelegt worden sind, im Laufe des Kalenderjahres geändert haben. Es ist durchaus denkbar, daß neue Werbungskosten oder Sonderausgaben hinzugekommen sind, z. B. Nachzahlungen auf Angestelltenversicherungsbeiträge des Kalenderjahres 1956, die nur noch bis 31. 12. 1958 möglich und deshalb besonders vorteilhaft sind, weil die Beiträge im Jahre 1956 noch erheblich niedriger waren als jetzt. Darüber hinaus ist vor allem aber zu prüfen, ob das zu Ende gehende Kalenderjahr nicht irgendwo außergewöhnliche Belastungen gebracht hat, weil diese zu einem erheblichen Teil nicht voraussehbar sind und deshalb bei der Antragstellung am Anfang des Kalenderjahres noch gar nicht berücksichtigt werden konnten. Obwohl durch das Lohnfortzahlungsgesetz der Eintritt einer schweren Krankheit in seinen finanziellen Auswirkungen erheblich gemindert worden ist, ist und bleibt eine größere Krankheit immer eine Quelle erhöhter Ausgaben, die der Gesetzgeber bei der steuerlichen Belastung berücksichtigt – wenn entsprechende Anträge gestellt werden. Das wird in sehr vielen Fällen unglücklicherweise übersehen. Es kann bis zum Jahresende noch nachgeholt werden.

Ein praktischer Hinweis:
Das Altspargesetz hat versucht, die Härten zu mildern, die viele Sparer – darunter besonders ältere Leute – durch die Währungsreform erlitten haben. Die auf Grund dieses Gesetzes erteilten Gutschriften sind in der Regel jetzt noch nicht einlösbar, was wieder besonders die älteren Sparer trifft, deren Lebensende herannahen. Ihnen ist meist nicht bekannt, daß die Geldinstitute auf ihr hohes Alter Rücksicht zu nehmen bereit sind, wenn sie durch ein besonderes Schreiben ausdrücklich hierum gebeten werden. Gerade für ältere Leute bedeutet es eine große Freude, wenn sie auf diese Möglichkeit hingewiesen werden und durch ein kurzes Schreiben die vorzeitige Einlösung der Gutschrift erreichen, mit der sie selbst sonst nicht anfangen können.

Rechtsabteilung/Südbremse

Ostern 1908. Ich hatte gerade mein Abitur gemacht. Die Welt stand nun offen. Mein sehnlichster Wunsch sollte sich verwirklichen: ich wollte Afrikaforscher werden. Zunächst fuhr ich in den kleinen lothringischen Ort S., um mich ganz in der Stille für die große Aufgabe vorzubereiten.

Hier wohnte ich bei einem Gärtnereibesitzer. Daher kam es ganz von selbst, daß ich in der Gärtnerei mithalf, um meine botanischen Kenntnisse zu erweitern bzw. zu vertiefen. Mit mir zusammen arbeitete ein junges Mädchen aus dem Ort, die es mir auf den ersten Blick angetan hatte. Obwohl sie noch nicht aus dem Nest herausgekommen war, hatte sie doch etwas Apartes an sich. Ihr Gesicht besaß einen zarten, sehr hellen Teint, der zu ihrem schwarzen Haar, das sie in einem Clerascheitel trug, wundervoll paßte. Eigenartig reizvoll waren ihre Hände: lang und schmal, sehr feingliedrig, unbeschreiblich grazios in ihrer Haltung, dabei sehr geschickt. Wenn sie Schnittblumen zu einem Strauß band, bereitete es ein besonderes Vergnügen, ihr zuzuschauen. Es konnte gar nicht ausbleiben, daß ich mich unsterblich mit meinen 18 Jahren in sie verliebte.

Unerbittlich neben mir aber schritt die Zeit. Viel zu schnell waren die paar Monate herumgegangen, und ich mußte ans Abschiednehmen denken. Immer wieder zögerte ich, es ihr zu sagen. Mein Vater wurde schon ungeduldig, weil ich meine Abreise immer wieder hinausschob. Erst in letzter Minute, als es gar nicht mehr anders ging, sagte ich es ihr ... Zum Abschied schenkte ich ihr einen großen Strauß Tränende Herzen.

Jahre vergingen. Der Briefwechsel wurde mit der Zeit spärlicher, und da wir keine Gelegenheit hatten, uns wie-



Nur ein Zweig Tränende Herzen

EINE WEIHNACHTSERINNERUNG

derzusehen, schlief er schließlich ganz ein. Durch die schwere Erkrankung meiner Mutter wurde mein Studium in eine ganz andere Bahn gelenkt. Und dann kam der große Krieg, durch den Lothringen wieder französisch wurde. Nach dem Kriege heiratete ich und dachte nicht mehr an meine Jugendliebe.

Da wurden wir in den Ferien zu Freunden eingeladen, die ein sehr schönes Haus mit einem herrlichen Blumen Garten hatten. Hier stand plötzlich die Erinnerung wieder auf. Gleich am Eingang befand sich ein großer Busch Tränende Herzen. Ich erzählte meiner Frau, wie solch ein Strauß einmal in meinem Leben eine große Rolle gespielt hätte. Sie fragte mich nur: „Jetzt auch noch?“ „Nein – tausendmal nein!“ konnte ich ihr mit gutem Gewissen antworten.

Wieder vergingen Jahre, und manchmal hat mich meine Frau mit den Tränenden Herzen geneckt. – Da beschlossen wir, nach Paris zu fahren, denn hier hatte meine Frau vier Semester studiert und wollte gern noch einmal diese Stätte ihres Wirkens wiedersehen. Ein bißchen eifersüchtig muß sie aber doch gewesen sein, denn sie schlug vor, einen Abstecher nach Lothringen zu machen, um, wie sie

sagte, nach den Tränenden Herzen zu sehen.

Gesagt – getan. Eines Tages standen wir auf dem kleinen Bahnhof in S. Es war alles so ganz anders wie ehemals. Dreißig Jahre sind eine lange Zeit, und der Krieg war nicht spurlos an der Gegend vorbeigegangen. Die Gärtnerei fand ich nicht mehr. Viele Leute im Ort wußten gar nichts von einer Gärtnerei, und auch von Maria war nichts zu sehen. Da ich den Familiennamen nicht mehr wußte, schüttelten alle Befragten den Kopf. Es gab viele Frauen im Ort, die Maria hießen ... Am Ende des Dorfes schien es mir einmal, als ob die Frau, die mir öffnete, Maria sei – aber als auch sie verneinte, fuhren wir wieder ab. Ich hatte das Gefühl, daß meine Frau recht befriedigt von unserer Reise war, und vor allem, daß es keine Maria mit Madonnenscheitel und schlanken Händen mehr gab.

Aber es gab sie doch noch – nur wollte sie nicht mehr in Erscheinung treten. Am Christabend kam ein dicker, fester Brief mit dem Poststempel M... Lorraine. Das war der Postort von S. Als ich den Umschlag aufgerissen hatte, fiel eine gepreßte Blütenrispe heraus: nur ein Zweig Tränende Herzen – sonst nichts. Stolzenburg, München



KURZWORTE

überall

Ein dringender Brief von der Schwester meines besten Kriegskameraden aus dem ersten Weltkrieg rief mich nach Wien. Die Kriegsverletzung hatte meinen Freund wieder einmal auf das Krankenlager geworfen, und es bestand wenig Hoffnung, daß er bei seinem Alter nochmals davankommen könnte. So saß ich denn im D-Zug und war ganz mit meinen Gedanken an den teuren Kranken beschäftigt. Infolgedessen achtete ich wenig auf meine Mitfahrer.

Hinter Salzburg änderte sich das, und ich begann zunächst mein Gegenüber zu betrachten. Es war ein jüngerer Herr, streng nach der letzten Mode gekleidet – ja, wie mir schien, ein wenig stutzerhaft. Er trug eine bunte, quer gestreifte Kravatte. Immer wieder mußte ich auf sie schauen. Irgend etwas gefiel mir nicht an ihr. Ehe ich herausgefunden hatte, welche von den verschiedenen Farben nach meinem Geschmack nicht hineinpaßten, fiel mir noch etwas anderes auf: das waren die vielen Zeitungen und Zeit-

schriften, die auf dem Fenstertischen lagen. Sie schienen in den wenigen Stunden schon alle gelesen – was sollte da mit dem Rest der langen Zeit werden, die wir noch vor uns hatten? Denn das hatte ich bei der Kontrolle bemerkt: mein Gegenüber fuhr ebenfalls bis Wien.

Aha, er wußte sich zu helfen. Er riet Kreuzworträtsel ... Es gibt auf einer Reise nichts Amüsanteres, als unbeobachtet zuzuschauen. Meistens wird zunächst souverän wie ein Feldherr die Gesamttendenz geprüft, dann werden die Rosinen, d. h. die Worte, die man auf Anhieb weiß, herausgepickt, und dann – ja und dann beginnt es erst interessant für den Zuschauer zu werden.

Zunächst eine erstaunte Miene, dann ein Augenaufschlag zur Decke, als ob es dort geschrieben stünde – aber die Decke grinst höhnisch. Jetzt kommt die ganze Skala der Verlegenheitsbewegungen: Nachziehen der Bügelfalte an der Hose, Griff zum Krawattenknoten, Zurechtzupfen des Taschentuches in der Brusttasche, Blick auf die Uhr, und wenn alles nichts hilft – längere Zeit Hinausschauen aus dem Fenster. Unser Dandy mir gegenüber beherrschte diese geistigen Hilfen meisterhaft. Ich muß wohl ein wenig spöttisch dreingschaut haben, denn seine Miene verfinsterte sich plötzlich, und er griff zu einer Hilfe, die schon Nervosität verriet: er spielte

mit dem Druckknopf seines Kugelschreibers. Jetzt war der Höhepunkt gekommen – was würde er tun? Ein neues Heft nehmen und ein anderes Rätsel lösen?

Er schaut mich prüfend an, ob ich ihn beobachtete. Er schien sich nicht ganz sicher. Da fragte ich ihn mit einem freundlichen Lächeln, ob er mir nicht gestatten würde, eine seiner Zeitschriften anzusehen. Was ich beabsichtigt hatte, geschah. Er reichte mir sein Heft mit dem Kreuzworträtsel. Als ich einen Blick darauf geworfen hatte, mußte ich ihm das Kompliment machen, daß es ja vollkommen gelöst sei. Er aber schüttelte den Kopf und sagte:

„Schon – aber es kann nicht stimmen. Es ergeben sich zum Schluß drei Buchstaben, ‚Imf‘, für eine Weltwährungsbehörde, und das kann unmöglich zutreffen. Die Schnittworte scheinen aber richtig zu sein.“

„Hier irren Sie sich aber doch“, sagte ich zu ihm, „ich schreibe öfters in einer Werkzeitschrift in der Spalte ‚Kurzworte überall‘ und bin daher einigermaßen orientiert. IMF ist die Kürzung für International Monetary Fund, das heißt Weltwährungsfond, mit dem Sitz in Washington. Jaja, die Kurzworte haben es in sich, und Kurzworte überall – sogar im Kreuzworträtsel!“

Stolzenburg, München